

Allianz Demographic Pulse

Chinas Ein-Kind-Politik – Erfolgsgeschichte oder Bumerang?

Nachdem die Ergebnisse des jüngsten Zensus in der Volksrepublik China veröffentlicht wurden, stellt sich erneut die Frage nach der Beibehaltung der bereits leicht gelockerten Ein-Kind-Politik. Während die Politik nach wie vor auf ihrer Fortsetzung beharrt, verweisen ihre Kritiker auf die zunehmende Alterung der Gesellschaft und darauf, dass es fraglich ist, ob sich die Geburtenrate tatsächlich nachhaltig erhöhen würde, sollte die Ein-Kind-Politik abgeschafft werden.

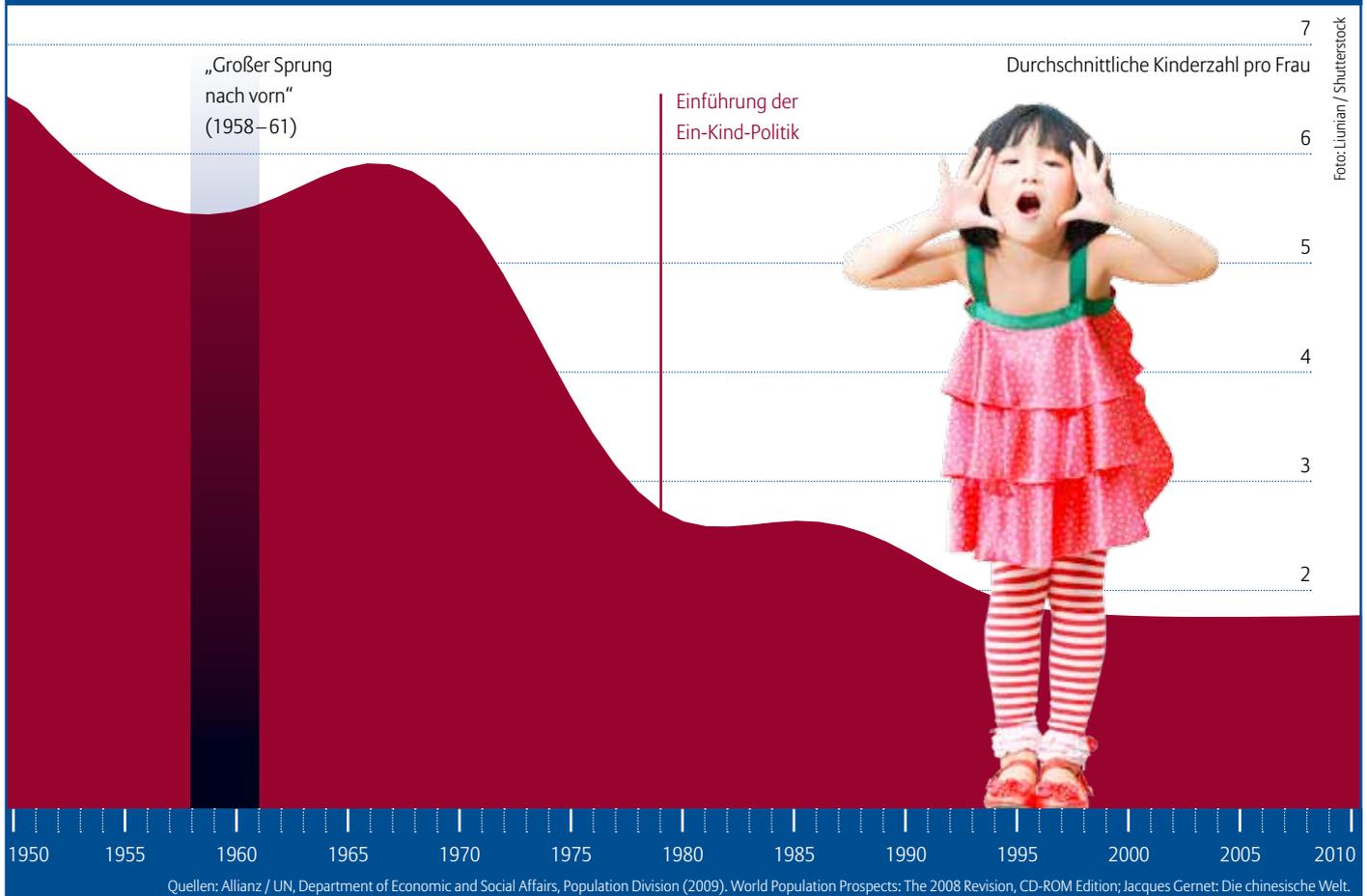
2013: Wendepunkt auf chinesischem Arbeitsmarkt

Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials – absoluter Rückgang ab dem Jahr 2013 für VR China prognostiziert



Starker Rückgang der chinesischen Geburtenrate

Entwicklung der Geburtenrate in der VR China – geht seit den 1970er Jahren drastisch zurück



➔ Gemäß der jüngsten Volkszählung lebten in China zum Stichtag 1. November 2010 rund 1,34 Milliarden Menschen. Damit hat sich das durchschnittliche Bevölkerungswachstum im letzten Jahrzehnt im Vergleich zur vorangegangenen Dekade nahezu halbiert: Die Wachstumsrate sank von 1,1 % auf 0,6 %. Gleichzeitig setzte sich die Alterung der Gesellschaft aufgrund rückläufiger Geburtenzahlen bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung fort: Der Anteil der unter 15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung ging von 22,9 % auf 16,6 % zurück, während der der über 60-Jährigen von 10,4 % auf 13,3 % anstieg.¹ Diese Entwicklungen sind nicht zuletzt das Resultat der unter Deng Xiaoping 1978 eingeführten Ein-Kind-Politik², durch die Schätzungen zufolge seither 400 Millionen Kinder weniger geboren wurden.³

Langfristig steigt infolge dieser Politik der Altersquotient – der Quotient aus der Zahl der über 65-Jährigen und der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 – von gegenwärtig 11,9 % bis Mitte des Jahrhunderts auf 42 % an.⁴ Berücksichtigt man das offizielle Rentenalter von 50 bzw. 55 Jahren für Frauen und 60 Jahren für Männer in China, ist das Verhältnis von aus dem Arbeitsmarkt (offiziell) ausgeschiedenen Personen zu Personen im erwerbsfähigen Alter allerdings weitaus schlechter: Bereits heute kommen 18 über 60-Jährige auf 100

Personen im erwerbsfähigen Alter, 2030 werden es 40 sein und bis 2050 dürfte das Verhältnis laut der jüngsten UN-Bevölkerungsprognose auf 64 zu 100 ansteigen.

Hält China am bisherigen offiziellen Rentenalter fest, werden die Auswirkungen der Ein-Kind-Politik am Arbeitsmarkt schon in diesem Jahrzehnt zu spüren sein: Die Zahl der 15- bis 59-Jährigen wird nach

„Chinas Arbeitskräfte werden deutlich weniger. Im Jahre 2050 kann man davon ausgehen, dass 64 über 60-Jährige auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kommen.“

Berechnungen der UN im Jahr 2013 ihren Höhepunkt von knapp 920 Millionen Menschen überschreiten. Würde die chinesische Regierung hingegen das Rentenalter auf 65 Jahre erhöhen, würde das Maximum des Arbeitskräftepotenzials zwar auch schon 2016 erreicht werden, rein rechnerisch würden dem Arbeitsmarkt langfristig aber über 110 Millionen Menschen mehr als bei einer Beibehaltung des derzeitigen Rentenalters zur Verfügung stehen.⁵

¹ Vgl. National Bureau of Statistics of China (2011).

² Seit dem 12. Nationalen Volkskongress im Jahr 1984 zählen Familienplanung und Geburtenkontrolle zu den grundlegenden staatlichen Aufgaben. Vgl. Wu Canping und Mu Guangzong (2004), S. 35.

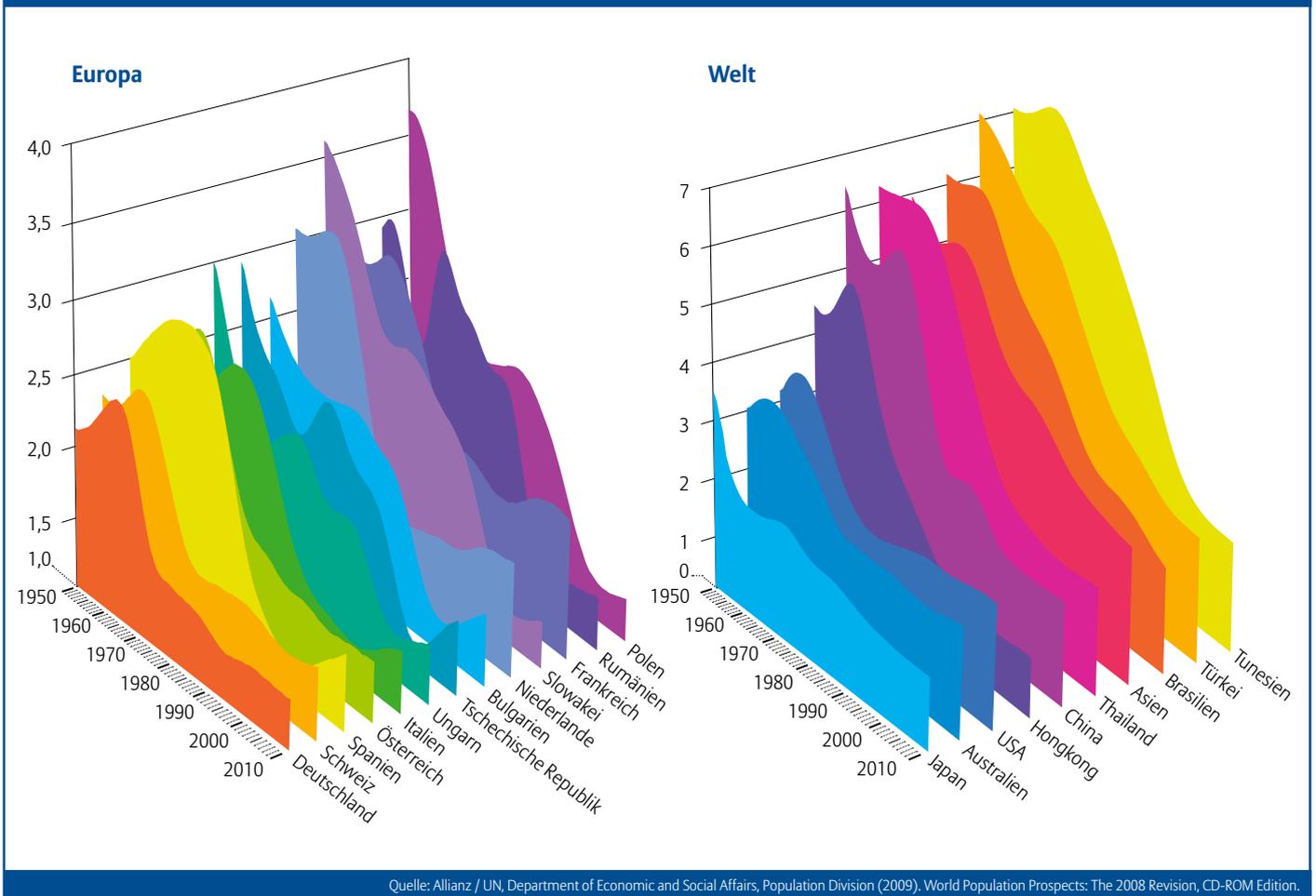
³ Vgl. Shan Juan (2010).

⁴ Vgl. National Bureau of Statistics of China (2011), United Nations (2011), eigene Berechnungen.

⁵ Hierbei wird davon abstrahiert, dass ein Großteil der über 60-jährigen Bevölkerung insbesondere auf dem Land auch nach Erreichen des Renteneintrittsalters erwerbstätig sein dürfte. So leben in den ländlichen Regionen ca. 69 Millionen über 65-Jährige. Für das Jahr 2008 weist das Statistische Jahrbuch der VR China aber nur 5,1 Millionen Empfänger von Leistungen der staatlichen Grundrente aus. Vgl. ZGTJNJ, Tabelle 22–47, 49,3 Millionen Personen in ländlichen Gebieten bezogen staatliche Unterstützungsleistungen, siehe ebd., Tabelle 22–36.

Geburtenrückgänge – weltweiter Trend

Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau



Von einem generellen Mangel an Arbeitskräften kann in absehbarer Zeit zwar nicht die Rede sein, es könnten aber vermehrt strukturelle Probleme zutage treten. So dürfte sich insbesondere in den boomenden Küstenregionen das Angebot an Arbeitskräften relativ zur Nachfrage weiter verringern: Bereits in den letzten Jahren vermehrten sich dort die Berichte über Arbeitskräftemangel. Waren es zunächst

„Erste chinesische Unternehmen haben bereits damit begonnen, die Produktion ins Landesinnere, aber auch nach Vietnam, Bangladesch und Kambodscha zu verlagern.“

nur vereinzelte Klagen über Schwierigkeiten, ausreichend qualifizierte Mitarbeiter zu finden, hatten laut einer Umfrage im Februar 2011 mehr als zwei Drittel aller Unternehmen in den Küstenprovinzen Probleme, die freien Arbeitsplätze nach dem chinesischen Neujahr überhaupt wieder zu besetzen.⁶ Denn immer mehr Wanderarbeiter, die bislang aus den ärmeren Binnenprovinzen in die boomenden Küstenregionen kamen, finden aufgrund des beschleunigten Wirtschaftswachstums in den mittel- und westchinesischen Provinzen nun auch in ihren Heimatregionen Arbeit.

⁶ Vgl. o. V. (2011).

Durchschnittslöhne haben sich nahezu vervierfacht

Ein weiterer Anstieg des Lohnniveaus ist damit vorprogrammiert: In den vergangenen zehn Jahren haben sich die Durchschnittslöhne offiziellen chinesischen Statistiken zufolge nahezu vervierfacht. Die höchsten Durchschnittslöhne wurden in Schanghai mit umgerechnet EUR 6.559 und Beijing mit EUR 6.536 im Jahr gezahlt.⁷ Im Vergleich zu westlichen Industrieländern sind diese nach wie vor gering, erste Unternehmen haben jedoch bereits damit begonnen, wegen der gestiegenen Löhne ihre arbeitsintensive Produktion ins Landesinnere, wenn nicht sogar nach Vietnam, Bangladesch oder Kambodscha zu verlagern.⁸

Vor diesem Hintergrund fordern die Kritiker der Ein-Kind-Politik deren Abschaffung oder doch zumindest eine weitere Lockerung.⁹ Während ihre Befürworter einen sprunghaften Anstieg der Kinderzahlen befürchten, verweisen ihre Kritiker auf die historische Entwicklung der Geburtenrate und Erfahrungen in anderen Ländern.

⁷ Vgl. National Bureau of Statistics of China (2010), Angaben für 2009.

⁸ Vgl. z. B. Shih, Toh Han (2011).

⁹ Bereits heute bestehen Ausnahmeregelungen z. B. für Angehörige ethnischer Minderheiten oder Ehepaare, die beide selbst Einzelkinder sind. Die Sanktionen bei Verstoß gegen die Ein-Kind-Politik werden von den lokalen Behörden festgelegt und variieren daher. Vgl. Hesketh, Li und Zhu (2005), S. 1.171. In Beijing z. B. beliefen sie sich bislang auf das Acht- bis Neunfache eines durchschnittlichen Jahreseinkommens. In der Regel sind es Wanderarbeiter, die weitaus weniger unter der Aufsicht der Behörden stehen, oder sehr wohlhabende Ehepaare, die sich nicht an die staatlich verordnete Ein-Kind-Politik halten. Vgl. Wang Wen (2010).

Tatsächlich ging die Geburtenrate in China bereits vor Einführung der Ein-Kind-Politik durch Deng Xiaoping deutlich zurück. Maßnahmen zur Kontrolle des Bevölkerungswachstums wurden mit Blick auf die Ressourcen bereits seit den 1950er Jahren diskutiert. Nachdem die Bevölkerung 1969 die 800-Millionen-Marke überschritten hatte, entschloss sich die Führung unter Mao Zedong zur Aufnahme der Bevölkerungsentwicklung in den Ziele-Katalog des Fünf-Jahres-Plans und formulierte die Empfehlung „später, länger, weniger“, d. h. spätere Heirat, längere Zeitabstände zwischen den Geburten und weniger Kinder.¹⁰ In der Folge fiel die Geburtenrate von durchschnittlich 5,5 Kindern pro Frau im Jahr 1970 auf 2,9 Kinder 1978. Erst in den 1990er Jahren unterschritt sie die für den Erhalt einer Population notwendige Reproduktionsrate von durchschnittlich 2,1 Kindern pro Frau. Zeitlich fiel diese Entwicklung mit der Einführung der „sozialistischen Marktwirtschaft“ zusammen, die nicht nur eine Reform der Staatsbetriebe, sondern auch eine grundlegende Reform der Sozialsysteme mit sich brachte.

Geburtenraten fallen fast überall

Mit Blick auf die Entwicklung der Geburtenraten in den osteuropäischen Ländern, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Einführung von Wirtschaftsreformen in den 1990er Jahren ebenfalls deutlich zurückgingen, stellt sich daher die Frage, ob der Rückgang der Geburtenraten allein der Ein-Kind-Politik oder nicht ebenso der wirtschaftlichen Entwicklung geschuldet ist. Denn auch in anderen Ländern, wie zum Beispiel Thailand, der Türkei oder Tunesien, wo das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf auf vergleichbarem Niveau mit dem Chinas ist¹¹, fielen die Geburtenraten inzwischen unter den Reproduktionsfaktor.

Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau und die Höhe des durchschnittlich erzielten Pro-Kopf-Einkommens in den einzelnen Provinzen weisen auch innerhalb Chinas einen negativen Zusammenhang auf:

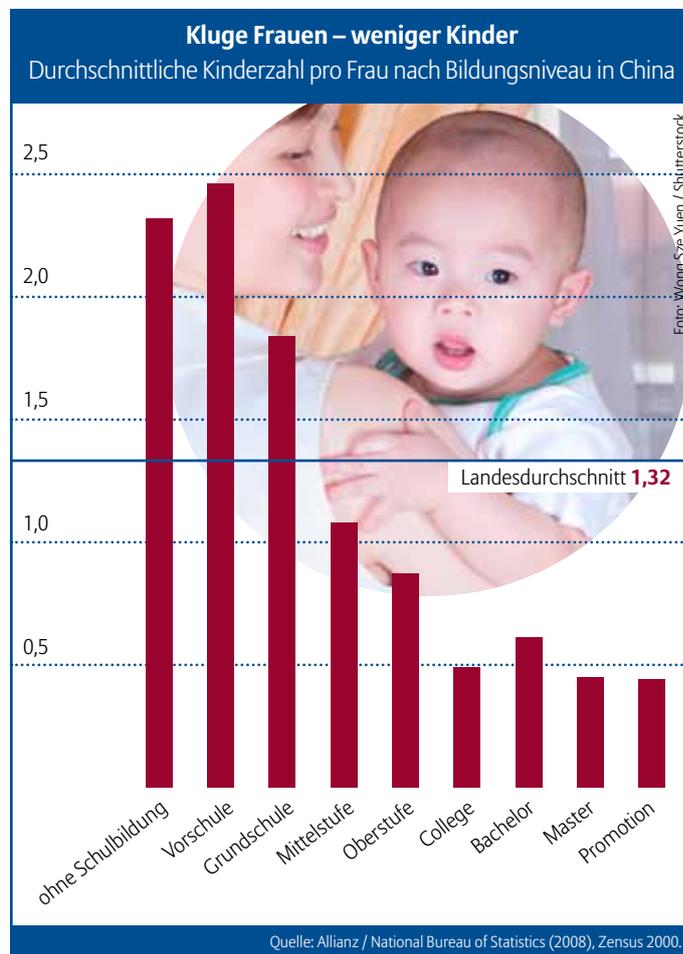
„Da in China Schulausbildung und Qualifikation eine immer wichtigere Rolle spielen, wird auch der Anteil hochqualifizierter Frauen weiter zunehmen.“

So lagen die Geburtenraten in Beijing und in Schanghai, den beiden Städten mit dem höchsten BIP pro Kopf, laut dem Zensus im Jahr 2000 lediglich bei 0,8 Kindern pro Frau. In den wirtschaftlich schwächeren Westprovinzen hingegen war sie zum Teil bei 1,7 Kindern. Landesweit belief sich die Geburtenrate laut offiziellen Angaben zu diesem Zeitpunkt auf durchschnittlich 1,3 Kinder pro Frau. Dies war nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass die Geburtenraten in allen Provinzen deutlich unter dem Wert von 2,1 Kindern lagen. In anderen Ländern sind die Gegensätze zwischen einzelnen Landesteilen in dieser Hinsicht weitaus ausgeprägter. Ein Beispiel hierfür ist die Türkei, wo die Geburtenraten im selben Beobachtungszeitraum in Ankara, Istanbul oder Izmir unter der Reproduktionsrate lagen, während die in den südöstlichen Provinzen und Bezirken zu den höchsten der Welt zählten.¹²

¹⁰ Vgl. Wu Gangping und Mu Guangzong (2004), S. 35. Das gesetzliche Heiratsalter wurde auf 20 für Frauen und 22 Jahre für Männer festgesetzt. Vgl. Morgan, Guo und Hayford (2009), S. 608.

¹¹ Vgl. IMF World Economic Outlook Database, April 2011.

¹² So lag sie in Sirkak im Beobachtungszeitraum bei 7,05 Kindern und in Val bei 6,0 Kindern pro Frau. Vgl. Turkish Statistical Institute, Census 2000.



Durchschnittliche Geburtenrate von nur 0,4 Kindern bei Frauen mit Hochschulabschluss

Für eine dauerhaft niedrige Geburtenrate spricht auch die Tatsache, dass sich in China bereits im Zensus 2000 ein ausgeprägter Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und durchschnittlicher Kinderzahl beobachten ließ: Je höher das Bildungsniveau, desto geringer die Zahl der Kinder. Frauen ohne Schulbildung bzw. nur geringer Bildung hatten im Schnitt 2,3 bzw. 2,5 Kinder, während bei Frauen mit Hochschulabschluss die durchschnittliche Geburtenrate bei 0,4 Kindern lag. Da in China Schulausbildung und Qualifikation mit Blick auf den Arbeitsmarkt eine immer wichtigere Rolle spielen, wird auch der Anteil hochqualifizierter Frauen weiter zunehmen. Durch die längeren Ausbildungszeiten dürfte auch das Durchschnittsalter bei der ersten Geburt, das 2009 bei 26,5 Jahren lag, weiter ansteigen.¹³

Für Frauen steigen damit die mit der Entscheidung für ein Kind verbundenen Kosten, wie der (temporäre) Verzicht auf eigenes Einkommen. Dies gilt nicht nur für gut ausgebildete Frauen, sondern auch für angelernte Wanderarbeiterinnen, da der Rückgang des Arbeitskräftepotenzials in vielen Unternehmen weitere Verbesserungen der Arbeitsbedingungen sowie Lohnerhöhungen erzwingen wird. Gleichzeitig stellt sich zunehmend die Frage nach der Finanzierung der Ausbildung der Kinder, da Schulgeld und Studiengebühren in der Regel privat bezahlt werden müssen. Darüber hinaus wird häufig noch die Elterngeneration finanziell unterstützt, weil das Rentensystem noch aufgebaut wird. Diese Entwicklungen spiegeln sich in Umfragen, laut denen die gewünschte Kinderzahl bereits heute in

¹³ Vgl. China Statistical Yearbook 2010, Tabelle 3–15, eigene Berechnungen.

der Regel bei unter zwei Kindern liegt, wobei es Unterschiede zwischen Stadt und Land sowie im Hinblick auf das Bildungsniveau gibt: In ländlichen Regionen lag die gewünschte Kinderzahl gemäß einer Umfrage bei 1,8 Kindern, während Frauen in städtischen Regionen im Schnitt 1,4 Kinder angaben.¹⁴

Wenn die verantwortlichen Stellen in China erwägen, die Ein-Kind-Politik zu lockern, um damit die gesellschaftliche Alterung zu dämpfen, stehen sie vor ganz ähnlichen Herausforderungen wie die Familienpolitiker in Deutschland, Österreich oder Italien. Die Geburtenraten verharren langfristig auf einem niedrigen Niveau und der Trend ist durch finanzielle Anreize allein kaum umzukehren – seien es in China verringerte Bußgelder bei Missachtung der Ein-Kind-Politik oder in

¹⁴ Vgl. Hesketh, Li und Zhu (2005), S. 1174. Diese Angaben beziehen sich auf eine Studie aus dem Jahr 2001, wurden aber in Umfragen jüngerer Datums bestätigt. Vgl. Morgan, Guo und Hayford (2009), S. 614 f.

Literatur:

Fang Cai (2010): Demographic transition, demographic dividend and Lewis turning point in China, in: China Economic Journal, Juli 2010, S. 107–119.
Hesketh, Therese, Li Lu und Zhu Wei Xing (2005): The effect of China's one-child family policy after 25 years, in: The New England Journal of Medicine, September 2005, S. 1.171–1.176.
Hu Angang (2010): 应对老龄化的三个要点, <http://www.sina.com.cn>, 15.01.2010.

Morgan, S. Philip, Guo Zhigang und Sarah R. Hayford (2009): China's below-replacement fertility: recent trends and future prospects, in: Population and Development Review, September 2009, S. 605–629.
National Bureau of Statistics of China (2011): Communiqué of the National Bureau of Statistics of People's Republic of China on Major Figures of the 2010 Population Census (No. 1).

National Bureau of Statistics of China (2010): China Statistical Yearbook 2010, Beijing 2010.
o. V. (2011): Labor shortage hits China, in: China Daily, 21.02.2011.
Shan Juan (2010): Family-planning policy stays put, in: China Daily, 27.09.2010.
Shih, Toh Han (2011): Shoe maker turning away from China, in: SCMP, 05.03.2011.

United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011): World Population Prospects: The 2010 Revision.
Wang Wen (2010): Smaller penalties for breaking family planning rules, in: China Daily, 30.08.2010.
Wu Canping und Mu Guangzong (2004): China's population situation and policies, Beijing 2004.

Deutschland Kindergelderhöhungen. Deshalb ist es so wichtig, dass ein demografiefestes Sozialsystem rasch auf- und ausgebaut wird, in dem der kapitalgedeckten, privaten Vorsorge eine maßgebliche Rolle zukommt. Dazu dürfte auch gehören, dass China das Rentenalter auf 65 Jahre erhöht. Dies verlagert die demografische Wende am Arbeitsmarkt um weitere drei Jahre in die Zukunft und der Altersquotient kann langfristig deutlich gesenkt werden. In der Europäischen Union wird dieser Wendepunkt trotz Rentenalter 65 bereits im Jahr 2012 erreicht.

Redaktion: Dr. Michaela Grimm, Group Economic Research & Corporate Development

Herausgeber: Allianz SE, Königinstraße 28, 80802 München | Claudia Mohr-Calliet, claudia.mohr-calliet@allianz.com | <http://www.allianz.com>

Warum ist der demografische Wandel für die Allianz ein zentrales Thema?

Als globaler Finanzdienstleister ist für die Allianz der demografische Wandel von zentraler Bedeutung, da er als einer der künftigen Megatrends Schlüssel zu zahlreichen sozialen Herausforderungen ist, sei es in den Bereichen Gesundheits- und Altersvorsorge, Bildung, Konsum oder auf den Kapitalmärkten.

Warum ist dieses Thema für Journalisten und die Öffentlichkeit relevant?

Der demografische Wandel fordert die Gesellschaften heute auf unterschiedliche Weise: Die Menschen werden älter, d.h. Themen wie Langzeitpflege und Demenz rücken in den Fokus. Außerdem wird in Zukunft die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter in den meisten Regionen zurückgehen, was unter anderem die Rentenfinanzierung vor neue Herausforderungen stellt. Nur die regelmäßige Information und Diskussion über dieses Thema wird die Einstellung und Situation verändern können, damit dem dringenden Problem mit innovativen Lösungen begegnet werden kann.

Was ist der Nutzen eines regelmäßig erscheinenden Allianz Demographic Pulse?

Allianz Demographic Pulse basiert auf jüngsten Recherchen zu verschiedenen Aspekten des demografischen Wandels. Die Studien werden von Allianz-Experten durchgeführt und geschrieben. Sie unterstreichen aktuelle und global relevante demografische Daten und geben Einblick in deren Auswirkungen auf die weltweite Wirtschaft und Gesellschaft. Um die aktuellsten Entwicklungen auf diesem Gebiet abzudecken, erscheint der Allianz Demographic Pulse mehrmals im Jahr und gibt damit kontinuierlich und detailliert Auskunft über einen der entscheidenden Trends, der unser Leben heute und in Zukunft bedeutend beeinflusst.

Weitere Publikationen finden Sie unter:

Allianz Group Economic Research & Corporate Development
https://www.allianz.com/en/economic_research/publications/index.html
International Pensions, Allianz Global Investors
<http://publications.allianzgi.com/en/PensionResearch/Pages/PensionResearch.aspx>
Allianz Knowledge Site
<http://knowledge.allianz.com/>

Haben Sie Kommentare, Anregungen oder Fragen? Wir freuen uns auf Ihr Feedback!

Claudia Mohr-Calliet
++49 89 3800 18797
claudia.mohr-calliet@allianz.com

Die Einschätzungen stehen wie immer unter den nachfolgend angegebenen Vorbehalten.

Vorbehalt bei Zukunftsaussagen: Soweit wir in diesem Dokument Prognosen oder Erwartungen äußern oder die Zukunft betreffende Aussagen machen, können diese Aussagen mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Die tatsächlichen Ergebnisse und Entwicklungen können daher wesentlich von den geäußerten Erwartungen und Annahmen abweichen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich Abweichungen aus Veränderungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und der Wettbewerbssituation, vor allem in Allianz Kerngeschäftsfeldern und -märkten, aus Akquisitionen sowie der anschließenden Integration von Unternehmen und aus Restrukturierungsmaßnahmen ergeben. Abweichungen können außerdem aus dem Ausmaß oder der Häufigkeit von Versicherungsfällen (zum Beispiel durch Naturkatastrophen), der Entwicklung der Schadenskosten, Stornoraten, Sterblichkeits- und Krankheitsraten beziehungsweise -ten-

denzen und, insbesondere im Bankbereich, aus der Ausfallrate von Kreditnehmern resultieren. Auch die Entwicklungen der Finanzmärkte (z.B. Marktschwankungen oder Kreditausfälle) und der Wechselkurse sowie nationale und internationale Gesetzesänderungen, insbesondere hinsichtlich steuerlicher Regelungen, können entsprechenden Einfluss haben. Terroranschläge und deren Folgen können die Wahrscheinlichkeit und das Ausmaß von Abweichungen erhöhen. Die Gesellschaft übernimmt keine Verpflichtung, Zukunftsaussagen zu aktualisieren.

Keine Pflicht zur Aktualisierung: Die Gesellschaft übernimmt keine Verpflichtung, die in dieser Meldung enthaltenen Aussagen zu aktualisieren.